

Maria fühlte ein ungeheures Gewicht nieder-
gleiten, in das Dunkle reißen; schwarze Nebel
ballten sich, schlugen wie zischend zusammen.
Und doch empfand sie aus der Kälte des gewalt-
samen Risses, aus dem Grauen des Sturzes wie
tastende Funken etwas von Befreiung, ein Flüstern:
Atme auf, sieh dich nicht um, geh weiter! Haß
schlug in glühender Lohe empor. Er hat mich
getreten, zitterte es in ihr, würgt mich, so will
er mir das Leben absprechen Es war, als
müßte sie sich eng an die Wand drücken, sich
am Tisch einkrallen, in die Ecken kriechen, ein-
wühlen — etwas Fremdes, Übermächtiges riß und
drängte, wollte sie in einen Wirbel hinausschieben,
und etwas in ihr lockte dazu, deckte Sonne auf,
Lichter spielten Es tat wohl, starr zu
bleiben, Girren und Flüche vorüberjagen zu lassen
und getragen werden, müde, matter, verschwommen
noch Kreise — schwer hinhören und atmen. Und
träumend wissen: Ich muß bleiben; wie weit
reicht meine Schuld, mein Leben, und lächelnd
überschlagen, ich muß ja doch um ihn sein, und
es mußte sein, daß er alles zerbrechen will, sich
noch wehren, suchen und suchen und immer
suchen, nicht nachlassen und niedersitzen; eine
glückliche Sehnsucht heraufdämmern sehen . . .
bis der Körper sich wieder krümmt, die Hand an
das wild sich bäumende Herz preßt, die Augen wirr
aufreißt, quält, heult; die Faust an die Stirn wühlt
— und dann horchen muß auf das Weiche,
Tränende, das immer doch wieder aus der un-
ermeßlichen, dunkel schimmernden, überreichen
Tiefe heraufzieht, streichelt und wunderbar kräf-
tigt, die Blicke nach innen zwingt und die Zit-
ternden beten läßt — nicht um Hilfe, kein
Jammern, eher voll Zuversicht, ein Überquellen
tiefen Glücks, das leuchtend wird, das immer um
sie war — das Knie gebeugt, nicht nach oben
den Blick, nur in sich selbst, zu jenem hellen
Feuer, dessen Teil sie sind und, als müßten sie
sich etwas gestehen, verschämt und gedrückt
unter dem Druck quellender Freude, wieder sein